

*Mitteilungen des Arbeitskreises
Kulturgeschichtliche Zinnfiguren
der Zentralen Kommission
Natur- und Heimatfreunde
im Deutschen Kulturbund*

Zinn figuren

Heft 3/4 1962

ERWIN ORTMANN, Weimar

Die Zinnfigur in Schule und Museen, ein Mittel zur Volksbildung und zur patriotischen Erziehung

„Und jetzt kommen wir zur Bronzezeit“, sagte der Lehrer. „Ihr wißt, daß in der Frühzeit der Menschen Hölzer, Knochen und Steine die ersten Werkzeuge zur Vervollkommnung der menschlichen Arme, Hände und Finger waren, mit denen die Jäger die Produktivität ihrer Arbeit steigerten. Sie konnten das Wild leichter erlegen und teilen als bisher, konnten also mehr Fleisch erzeugen und besser leben. Sie gewannen gleichzeitig mehr Muße, in der sie die Herstellung der Werkzeuge verbesserten, und – wie ich Euch erzählt habe und wie Ihr in den Lehrbüchern abgebildet sehen konntet – sie fanden sogar Zeit für eine künstlerische Betätigung, die eng mit dem Leben der Gesellschaft verbunden war.“

Eines Tages fanden die Menschen auf der Suche nach besseren Steinen Erzstücke, die bei der Bearbeitung nicht absplitterten wie die bisherigen Feuer- oder Quarzsteine, sondern die sich elastisch treiben ließen. Die ersten metallenen Werkzeuge wurden aus Kupfer hergestellt, das sich mit Steinhämmern in die gewünschte Form bringen ließ. Erst später entdeckte man, daß sich das Metall im Feuer erweichen und noch besser bearbeiten ließ. Man vergrößerte die Hitze und konnte nun mit Hilfe von Blasebälgen – selbstverständlich gab es schon damals verdiente Erfinder! – das Kupfer sogar schmelzen. Kupfer mit Zinneinschlüssen war wesentlich härter als reines Kupfer, das wird man bald herausgefunden haben, bis man solche Legierungen bewußt herstellte. Es entstand damit die erste Industrie, natürlich in kleinstem Umfang.

Hier habe ich Euch nun ein Zinnfigurendiorama mitgebracht, in dem Ihr die Werkstätten seht, in denen unsere Vorfahren zur Bronzezeit ihre Werkzeuge hergestellt haben.“

Der Lehrer drehte den geheimnisvollen Kasten um und schaltete die Beleuchtung ein, und die begeisterten Kinder erkannten eine Landschaft mit binsengedeckten Hütten, kleinen, aus Lehm und Steinen gemauerten Öfen, und vielen Menschen, die alle lebhaft beschäftigt waren. „Dort tritt ein Mann auf die ledernen Blasebälge“, fuhr der Lehrer fort, „um die Hitze so zu verstärken, daß sich die Metallmasse verflüssigt. Zwei andere fügen die Formen aus Sandstein zusammen und umwinden sie fest mit Bast. Hier steht ein Mann mit einer Schöpfkelle, um die flüssige Bronze in die Form zu gießen. Dort wird das Metall in eine Form aus Sand, eine sogenannte verlorene Form, gegossen. An dieser Werkbank bearbeiten andere die fertigen und erkalteten Gußstücke, beseitigen den Grat, hämmern und schleifen an der Schneide der Äxte oder Sicheln, um sie scharf zu machen. Auch Schmuckstücke werden auf diese Weise hergestellt. Wir sehen, die Arbeitsteilung hat begonnen, denn diese Bronzegießer waren schon Spezialisten, die für ihre Arbeit von den Jägern, die dort im Hintergrund mit ihrer Jagdbeute eintreffen, versorgt werden. Die besseren Werkzeuge haben die Nahrungsbeschaffung so erleichtert, daß nicht mehr alle Mitglieder der Sippe, wie in der Urgemeinschaft, mit Nahrungssuche beschäftigt sein müssen.“

Am Schluß der Unterrichtsstunde stellte der Lehrer seinen aufmerksamen Schülern die Aufgabe, Zeichnungen nach dem Diorama anzufertigen, in denen einzelne Stadien der Herstellung von Bronzegeräten wiedergegeben werden sollen. In der folgenden Pause drängten sich die Kinder um das Diorama, um es in allen seinen Einzelheiten kennenzulernen.

Eine solche Unterrichtsstunde, wie ich sie hier zu skizzieren versucht habe, ist vorläufig nur ein Wunschtraum. Aber dieser Traum liegt durchaus nicht in unerreichbarer Ferne. Er kann von heute auf morgen verwirklicht werden. Es liegt an uns, unseren Lehrern und Erziehern die außerordentliche Anschaulichkeit der Zinnfiguredioramen schmackhaft zu machen. In außerschulischen Arbeitsgemeinschaften könnten sich die Kinder auch selbst mit der Zinnfigur beschäftigen, die Figuren bemalen, Häuschen basteln und selbständig unter Anleitung unserer Bundesfreunde Dioramen für den Unterricht anfertigen.

Eine solche Unterrichtsmethode würde in den späteren Jahren noch an Wert gewinnen und nicht nur die Entwicklung der Produktion und die damit verbundene Entwicklung der Gesellschaft unvergeßlich illustrieren, sondern auch die Kraft der Volksmassen veranschaulichen und die fortschrittlichen Traditionen der um ihre elementarsten Rechte kämpfenden Werktätigen so darstellen, daß sie die Jugend begeistern. Der Kampf der Bauernhaufen gegen Landsknechte und Ritterheere, der Kampf der für die Einheit unseres deutschen Vaterlandes ihr Leben opfernden Bürger in den Freiheitskriegen 1813/1814, der Kampf unserer Revolutionäre auf den Barrikaden gegen den feudalistischen Absolutismus und der Kampf der Arbeiterschaft gegen die kapitalistischen und imperialistischen Ausbeuter kann mit Zinnfiguren ungemein einprägsam dargestellt werden. Die Zinnfigur dient damit der patriotischen Erziehung.

In den Reihen unserer Nationalen Volksarmee gibt es bereits gute Ansätze. Es wird versucht, mit Zinnfigurenkabinetten sowohl den taktischen

Unterricht zu beleben als auch die patriotische Erziehung zu fördern. Unsere Fachgruppe „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ Weimar steht mit einigen Einheiten der Volksarmee in Verbindung, denen Figuren für taktische Aufstellungen vom Bauernkrieg und vom Dreißigjährigen Krieg geliefert wurden. Um auch die Taktik der späteren Zeiten — 1760, 1813, 1848, 1870 — darstellen zu können, verwiesen wir die Freunde der Nationalen Volksarmee an andere Fachgruppen, in denen solche Spezielsammler tätig sind. Ob diese Kontakte aufgenommen worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis.

In den Schulen ist die Arbeit mit der Zinnfigur noch nicht so gut gediehen, doch wurden bereits gute Anfänge gemacht. So ließ sich der Schulleiter in Hohlstedt im Landkreis Weimar von der Weimarer Fachgruppe beraten und erwarb Zinnfiguren zur Belebung des Unterrichts. Die zehnklassige polytechnische Oberschule „Bruno H. Bürgel“ in Schönebeck an der Elbe wird in diesem Schuljahr damit beginnen, mit Zinnfiguren zu arbeiten. Der Wunschtraum beginnt in Erfüllung zu gehen!

Bundesfreund Brieger in Cottbus konnte auf diesem Gebiet beachtenswerte Erfolge verzeichnen. Er gab die ersten Figuren in Großformat heraus — Barrikadenkämpfer für das Jahr 1848 und russische Recken aus dem 12. Jahrhundert. Es sind die besten Figuren für eine Geschichte der Waffen. Diese großen Figuren (50 Millimeter) sind für Kinder anschaulicher als unsere Standardgröße von 30 Millimetern, da mehr Einzelheiten zu erkennen sind. Doch darf man nicht vergessen, daß sich größere Figuren viel schwerer bemalen lassen. Der Gedanke, auf diese Weise eine Geschichte der Bewaffnung für alle Epochen in Einzelfiguren darzustellen, ist ausgezeichnet, wenn auch die geschichtsbildende Rolle der Volksmassen nicht so anschaulich gezeigt werden kann.

Wir sollten also gerade im Rahmen des Deutschen Kulturbundes viel wirksamer werden als bisher und Dioramen in den Klubs der Intelligenz, auf Lehrerversammlungen und in Pionierheimen zeigen.

Auf Grund von Erfahrungen kann ich sagen, daß eine solche Arbeit überall großes Interesse hervorruft. Die kleineren Zinnfigurenausstellungen im Weimarer Stadtmuseum zeigen immer wieder, mit welcher Begeisterung gerade die Jugend die Figuren des Museums erwirbt. Leider wird im Anschluß an solche Veranstaltungen nicht weitergearbeitet. Das liegt in Weimar an der geringen Zahl der Mitglieder unserer Fachgruppe, die zum Teil nicht einmal „echte“ Sammler sind, sondern nur Interessenten, die gern mitarbeiten, wenn sie Gelegenheit dazu haben. Die wenigen, die seit Jahrzehnten Erfahrungen besitzen, haben nicht die Zeit, neben ihrem Beruf und einer vielseitigen gesellschaftlichen Tätigkeit solche Sonderaufgaben zu erfüllen. Das wird erst möglich sein, wenn mehr Mitglieder gewonnen werden und sich die Arbeit verteilt. In dieser Beziehung haben die größeren Städte mit 20 und mehr Mitgliedern in der Fachgruppe wesentlich bessere Voraussetzungen, die sie unbedingt nutzen sollten.

Gute Erfolge wurden bei der Zusammenarbeit mit den Heimatmuseen erzielt. Das ist unter anderem in Schwerin, in Leipzig, in Dresden und

Weimar der Fall. Ich möchte hier auf die Kontakte der Fachgruppe Weimar mit den Weimarer Heimatmuseen näher eingehen.

Als im Frühjahr 1956 die Fachgruppe Weimar ins Leben gerufen wurde, bekam sie den denkbar besten Auftakt durch die in der Goethe- und Schiller-Stadt stattfindende I. Zentrale Tagung des Arbeitskreises „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“, die mit einer großen Sonderschau „Zinnfiguren einst und jetzt“ verbunden war. Die Organisation dieser Veranstaltungen lag in den Händen des Stadtmuseums Weimar, so daß von Anfang an zwischen den Weimarer Freunden und dem Heimatmuseum enge Kontakte bestanden, die seit dieser Zeit nicht wieder abgerissen sind. Die Zusammenkünfte der Fachgruppe fanden meist in den Räumen des Stadtmuseums statt, und darüber hinaus haben die Mitglieder die Möglichkeit, die reichhaltige Fachbibliothek des Museums zu benutzen und ihre Kenntnisse durch das Studium an den einzelnen Exponaten im Museum und in dessen Magazinen zu erweitern.

Unter solchen Voraussetzungen ist es selbstverständlich, daß sich das Stadtmuseum beim Aufbau seiner ständigen Schau auch der Zinnfigur bediente, z. B. durch kleinere und größere Dioramen aus der Stadtgeschichte, lange schmale Schaukästen zur Veranschaulichung der Trupenteile in den Befreiungskriegen und eine umfangreiche Ständepyramide, die die gesellschaftlichen Verhältnisse zur Goethezeit zeigt. Diese anschauliche, farbenfrohe Darstellung wird stets lange studiert. In den vergangenen Jahren fanden im Museum meist zwei kleinere Sonderausstellungen über die Zinnfigur statt, die von Freunden unserer Fachgruppe aufgebaut wurden und Geschichte und Anwendung der Zinnfigur in der Volksbildung zeigten. Bei den Besuchern fanden auch die vom Stadtmuseum Weimar herausgegebenen Figuren zur Revolutionszeit von 1848 größten Zuspruch.

Weiterhin hatte unsere Fachgruppe von Anfang an guten Kontakt zu dem Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar, in dessen Werkstätten wir vor allem in letzter Zeit bei der Erarbeitung des Kollektivdioramas der Weimarer Nationalversammlung zusammenkamen. Da in diesem Museum zur besseren Veranschaulichung der einzelnen Fundstücke Dioramen mit größeren Gipsfiguren bevorzugt werden, fand unsere Fachgruppe hier bisher noch keine Betätigung. Es besteht jedoch die Absicht, eine Wanderausstellung aus Zinnfigurendioramen mit Themen aus der Vorzeit und der Frühgeschichte zu schaffen, die dann in den Schulen der drei Thüringer Bezirke gezeigt werden soll, um die Kinder und Jugendlichen auf einen Besuch im Museum in Weimar vorzubereiten. Das wäre nicht nur eine gute Werbung für das Museum, sondern auch eine Gelegenheit, den Wert der Zinnfigur für die Bildung der Jugend zu demonstrieren, da sie nicht nur höchste Anschaulichkeit und historische Genauigkeit vereint, sondern die Schüler gleichzeitig zur wissenschaftlichen und künstlerischen Selbstbetätigung anregt.

Die Arbeit unserer Fachgruppe wirkte aber bald über Weimar hinaus. Ich zähle dazu auch die Kontakte einzelner Mitglieder, die stets als Glieder des Kollektivs auftraten, auch wenn es sich in der Hauptsache um ihr Spezialgebiet handelte.

Die Ergebnisse unserer Arbeit konnten wir – wie wohl auch die anderen Fachgruppen – bei der großen Ausstellung des Museums für deutsche Geschichte in Berlin 1957 zeigen, wo bedeutende Massenaufstellungen zur Taktik der Ritterzeit, des 30jährigen Krieges, der Befreiungskriege und andere kleinere Darstellungen als Leihgabe aus Weimar aufgestellt waren. Dadurch wurden viele Museen auf den Wert der Zinnfigur zur lebendigen Veranschaulichung der Heimatgeschichte aufmerksam gemacht. Die Dokumente, Pläne und Bilder, die Waffen und Ausrüstungsgegenstände in den Vitrinen werden lebendig, wenn dieselben Gegenstände noch einmal innerhalb eines Zinnfigurendioramas gezeigt werden, mit Gärten, Gebäuden und typischen Landschaften, die historisch getreu dargestellt und von Menschen in Kostümen ihrer Zeit belebt sind. Für die Thomas-Müntzer-Abteilung des Heimatmuseums Mühlhausen wurde ein Diorama aufgebaut, das den Bittgang der Mühlhauser Frauen und Mädchen in das Fürstenlager 1525 zeigt. Dazu mußten vier neue Figuren geschaffen werden. Jetzt trägt sich das gleiche Museum mit dem Gedanken, einen Turm der ehemaligen Stadtbefestigung auszubauen und dort mit Hilfe von Zinnfigurendioramen die geschichtlichen Sagen Mühlhausens darzustellen.

Für eine Ausstellung über Handwerkskunst im Heimatmuseum Gotha wurde eine Ständepyramide aus Zinnfiguren nach den Unterlagen der Gothaer Stadtgeschichte für das späte Mittelalter geschaffen. Das Kreisheimatmuseum in Senftenberg (Niederlausitz) wollte den Raub einer Viehherde durch Marodeure im 30jährigen Krieg im Diorama zeigen. Auch dieses stellten wir zur Verfügung.

Zur Ausgestaltung des im Aufbau befindlichen Burgmuseums der Wasserburg Kapellendorf – im Städtedreieck Weimar–Apolda–Jena gelegen – wurde die Belagerung der Burg im Jahre 1451 dargestellt. Weiter wird auf fünf Meter Länge eine mittelalterliche Straße mit Handelszügen gezeigt werden. Kontakte bestehen auch zu dem Thüringer Museum Eisenach und dem Schloßmuseum Burgk Saale.

Leider bereitet die Arbeit mit den Museen auch allerlei Schwierigkeiten. Um mit den gewünschten Dioramen einmalige Kunstwerke zu schaffen, und das sollte stets das Bestreben sein, müssen fast immer neue Figuren angefertigt werden, denn das Löten erfordert schon einige Meisterschaft und führt nicht in allen Fällen zum Erfolg. Die Zeichnung ist im allgemeinen noch ohne besondere Schwierigkeiten zu beschaffen, aber mit der Gravur sieht es schon wesentlich schlechter aus. Es ist deshalb außerordentlich zu begrüßen, daß von der Kommission Natur- und Heimatfreunde des Präsidialrates des Deutschen Kulturbundes Graveurlehrgänge durchgeführt wurden, um neue Talente zu entdecken und zu fördern und um interessierte Bundesfreunde zu befähigen, selbst ihre speziellen Typenwünsche zu erfüllen. Unbedingt notwendig ist es aber, daß die Freunde die Meisterschaft eines Ludwig Frank und Sixtus Meier erreichen. Wir dürfen uns nicht mit Halbheiten zufrieden geben.

Die Arbeit mit der Zinnfigur ist also durchaus nicht mehr auf einzelne Freunde oder kleinere Gruppen beschränkt. Die Freunde sind durch die Gründung unseres Arbeitskreises „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ aus

ihrer bisherigen Isolierung herausgeführt. Für den Zinnfigurenliebhaber kann es doch keine größere Genugtuung geben als die Gewißheit, daß er durch die Beschäftigung mit der historischen Zinnfigur, die früher nur als mehr oder weniger eigenbrötlerische Liebhaberei oder skurriles Steckenpferd angesehen wurde, der Gesellschaft einen Dienst erweist. Er stellt sein Spezialwissen und sein handwerkliches Können in den Dienst der Volksbildung, und durch seine künstlerische und wissenschaftliche Selbstbetätigung wirkt er mit an der Erziehung des neuen sozialistischen Menschen.

MANFRED LACHMANN, Berlin

Die Zinnfigur im Deutschen Armeemuseum

Am 1. März 1961 wurde in Potsdam das Deutsche Armeemuseum eröffnet. Entsprechend dem Charakter unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates und seiner Nationalen Volksarmee unterscheidet es sich grundsätzlich von allen bisherigen deutschen Armeemuseen. Deren Hauptaufgabe bestand in der Verherrlichung des volksfeindlichen Militarismus und seiner Raubkriege. Im Mittelpunkt unseres Museums stehen die heroischen Kämpfe der Volksmassen, ganz besonders der revolutionären deutschen Arbeiter, gegen in- und ausländische Unterdrückung und Ausbeutung, gegen Militarismus und Krieg, für die nationale Einheit und den sozialen Fortschritt. Großen Raum nehmen dabei die Darstellung des Charakters und der Aufgaben der Nationalen Volksarmee sowie die Entlarvung des westdeutschen Militarismus ein.

Unser Museum stellt jedoch nicht nur vom Inhalt sondern auch von der Form her etwas völlig Neues dar. Bei seinem Aufbau waren wir bemüht, durch eine gute Synthese alter bewährter Methoden musealer Gestaltung mit den Möglichkeiten der modernen Ausstellungstechnik ein Höchstmaß an emotionaler Wirkung zu erzielen. Dabei fand die Zinnfigur eine ihrer Bedeutung und ihrer großen Wirksamkeit auf die Besucher entsprechende Berücksichtigung.

An dieser Stelle seien einige Bemerkungen über die ausgezeichnete Unterstützung gestattet, die uns von vielen Bundesfreunden der Republik bei der Vorbereitung und beim Aufbau des Deutschen Armeemuseums zuteil wurde. Da unser Museum sozusagen „aus wilder Wurzel“ entstand, d. h. ohne das Vorhandensein umfangreicher, organisatorisch gewachsener Sammlungen in relativ kurzer Zeit aufgebaut wurde, sind auch unsere Zinnfigurenbestände anfangs sporadisch und unsystematisch angekauft worden. Erst im Laufe der Zeit konnte der Grundstock für eine gute und umfangreiche Figurensammlung geschaffen werden. Dank der fachlichen Beratung des Kollegen Dr. Kunter, Berlin, der uns bei den ersten Geh-

versuchen auf dem für uns völlig neuen Gebiet half, dank der wertvollen Unterstützung durch die Freunde Frauendorf, Übigau, Münchow, Schweirin, Dr. Hesse, Berlin, Lehmann, Warnemünde und Mohr, Leipzig, um nur einige zu nennen, erstreckt sie sich gegenwärtig zeitlich vom Bauernkrieg bis zum 2. Weltkrieg. Ihre Schwerpunkte sind die Sammelgebiete Bauernkrieg, Lineartaktik, Befreiungskriege, Einigungskriege, 1. und 2. Weltkrieg.

Wie spiegelt sich nun die Zinnfigur im Rahmen der Schausammlung unseres Museums wider? Zur Zeit nimmt hier das Diorama zur Darstellung und Erläuterung der Taktik und ihrer Entwicklung unter dem Einfluß der sich verändernden Produktionsverhältnisse den ersten Platz ein.

In unserem ersten Diorama „Kampf der aufständischen Bauern gegen Ritter und Landsknechte 1525“ sind die für die damalige Zeit typischen Kampfbilder dargestellt. Das Bauernlager in der Wagenburg, der Angriff der Bauernhaufen auf den Landsknechtsigel, die Aufstellung des Ritterheeres, die Bauern- und die Landknechtsartillerie, der Kampf des Bauernfußvolkes mit den angreifenden Rittern wurden veranschaulicht. Zur Gestaltung dieses Dioramas fanden in der Hauptsache Figuren und Gruppen von Mohr, Münchow, Frauendorf und vom Stadtmuseum Weimar Verwendung, so daß ein sehr abwechslungsreiches und interessantes Bild entstand. In Verbindung mit Bauern- und Landsknechtswaffen und dem Leuchtschema der Schlacht bei Frankenhausen vermittelt dieses Diorama einen lebendigen Eindruck von der damaligen Kampfweise.

Das Diorama „Lineartaktik im 18. Jahrhundert“ zeigt die Taktik der Söldnerheere absolutistischer Staaten, jener durch Drill und Prügel zusammengehaltenen Schießmaschinen, deren Soldaten nach einem Ausspruch des preußischen Königs Friedrich II. vor den eigenen Offizieren mehr Angst haben mußten als vor dem Gegner. Der Angriff preußischer Pelotons auf österreichisch-ungarische Infanterie und Kavallerie wurde ausschließlich mit Kieler Figuren aufgebaut.

„Angriff preußischer und russischer Infanterie und Kavallerie auf eine französische Artilleriestellung 1813“ ist das Thema des nächsten Dioramas. Zu seiner Gestaltung fanden vorwiegend Frauendorf-Figuren, zum Teil in der ausgezeichneten Bemalung von Dr. Kunter/Berlin und Lehmann/Warnemünde, Verwendung. Bei diesem Diorama kam es uns besonders darauf an, die deutsch-russische Waffenbrüderschaft im Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft darzustellen, jene Tradition, die heute in der Nationalen Volksarmee fortlebt. Weiter soll der grundlegende Unterschied zur Taktik der feudalen Söldnerheere des 18. Jahrhunderts verdeutlicht werden.

Das folgende Diorama zeigt die Taktik im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Seiner Gestaltung wurde das Engels-Zitat zugrunde gelegt: „Der Soldat war wieder einmal gescheiter gewesen als der Offizier; die einzige Gefechtsform, die bisher im Feuer des Hinterladers sich bewährt, hatte er instinktmäßig gefunden ...“ (F. Engels: „Anti-Dühring“, Berlin 1953, Seite 207). Seine Aussage wird unterstützt durch die in Vitrinen gezeigten

deutschen, österreichischen und französischen Waffen aus der Zeit der Einigungskriege.

Ein weiteres Diorama ist der Materialschlacht des ersten Weltkrieges gewidmet. Es bringt sehr eindrucksvoll den Wahnsinn des Krieges zum Ausdruck. Dieses Diorama, ursprünglich geschaffen von Schweriner Bundesfreunden für eine Ausstellung „40 Jahre Novemberrevolution“, ist ein Geschenk der SED-Bezirksleitung Schwerin an unser Museum.

Neben diesen fünf Dioramen, die, wie gesagt, in erster Linie der Veranschaulichung der Entwicklung der Taktik dienen, wollen wir in absehbarer Zeit auch kleinere Schaubilder und Schaukästen in den Ablauf der einzelnen Abteilungen einfügen. In ihnen sollen einmal bestimmte historische Episoden, zum anderen die Tendenzen der Entwicklung der Organisation der Armee und ihrer Waffengattungen sowie der Veränderung der Uniformierung und Ausrüstung in den einzelnen Epochen mit dem Mittel der Zinnfigur veranschaulicht werden. Weiterhin gibt es Pläne, neue Figuren erarbeiten zu lassen, um auch die revolutionären Kämpfe der deutschen Arbeiterklasse oder die Teilnahme deutscher Antifaschisten am Freiheitskampf des spanischen Volkes, um nur einige Möglichkeiten zu erwähnen, darzustellen zu können. Als Auftakt zu dieser weiteren Ergänzung unseres Museums soll in den nächsten Wochen ein Schaubild „Rückzug der Großen Armee über die Beresina 1812“ geschaffen werden.

Abschließend kann also festgestellt werden, daß der Zinnfigur im Deutschen Armee-Museum schon jetzt ein nicht unbedeutender Platz bei der Gestaltung der einzelnen Abschnitte eingeräumt wurde. In der Perspektive wird sich ihr Anteil weiter vergrößern. Auf der bisher geschaffenen Grundlage werden wir folgerichtig weiterbauen, die Sammlungen ergänzen und komplettieren und neue Dioramen und Schaubilder erarbeiten. Dabei sind wir in verschiedener Hinsicht bereits neue Wege gegangen. So haben wir zum Beispiel bei unseren Dioramen völlig auf die Bemalung des Hintergrundes verzichtet, um die Aufmerksamkeit des Betrachters ausschließlich auf die Figuren zu konzentrieren. Da sich unser Kollektiv erst seit relativ kurzer Zeit mit der Zinnfigur beschäftigt, sind wir sehr am Erfahrungsaustausch mit den Zinnfigurenfreunden der DDR interessiert, die ihrerseits bei einem Besuch in unserem Museum in Potsdam (Marmorpalais, Neuer Garten) gewiß neue Anregungen und Ideen mitnehmen können. Die Reaktion unserer zahlreichen Besucher, besonders der Kinder und der Jugendlichen, aber auch der ausländischen Gäste, läßt erkennen, daß die Zinnfigur, die, wie auf der in Dresden stattgefundenen III. Zentralen Tagung des Arbeitskreises „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ mit voller Berechtigung festgestellt wurde, eine nicht unwesentliche Rolle bei der patriotischen Erziehung unserer Bevölkerung spielt, durch unser Museum viele neue Freunde und Interessenten gefunden hat.

Leningrader Sammlerfreunde

Die Leningrader Museen zeigen schon seit langem Tischaufstellungen mit kulturgeschichtlichen Zinnfiguren, die den wichtigsten Ereignissen der Geschichte Rußlands gewidmet sind. So wurde in den 40er Jahren: in der Ermitage in Leningrad eine große Aufstellung „Die Schlacht bei Borodino“ von den Leningrader Freunden L. L. Rakow und M. W. Luschkowsky aufgebaut. Eine ähnliche Aufstellung von M. W. Luschkowsky zeigte im Militär-Ingenieur-Museum die Schlacht bei Poltawa mit über 5000 Figuren.

Während des Großen Vaterländischen Krieges 1941–1945 mußte diese Tätigkeit unterbrochen werden. Aber sofort nach seiner Beendigung baute M. W. Luschkowsky eine neue große Tischaufstellung im früheren „Museum der Verteidigung Leningrads“ mit dem Thema „Schlacht bei Newsky Dubrowka“ auf. Auch im „Haus der Offiziere“ wurden Tischaufstellungen verschiedener taktischer Formationen ausgestellt; u. a. Ordres de bataille: „Die Suworow-Division 1786–91“, „Die Division von 1812“ und moderne Kampfformationen (Erbauer M. W. Luschkowsky). Nach 1950 ist im Haus der Wissenschaften ein Arbeitskreis von Sammlern kriegsgeschichtlicher Gegenstände gegründet worden. Etwa 10 Freunde beschäftigen sich mit kriegsgeschichtlichen Forschungen. Ab 1953 wurde von diesem Kreis eine selbständige „Kriegsgeschichtliche Sektion“ gebildet, in der sich heute mehr als 100 Forscher und Liebhaber wöchentlich treffen. Nicht alle Mitglieder sind Zinnfigurenfreunde. Die Bezugsmöglichkeit von Zinnfiguren ist sehr begrenzt, das wirkt sich auch hemmend auf die Verbreitung der Zinnfigur aus. Deshalb sind im Jahr auch nur 2 bis 3 Tischaufstellungen zu sehen, die jedoch immer mit großer Begeisterung aufgenommen werden. Diese Schaubilder stehen in engster Verbindung zu Vortragsthemen und geben so eine lebendige Darstellung verschiedener Schlachtepisoden aus der Weltgeschichte, vor allem aus der russischen Geschichte. Nennen wir eine Folge der Ausstellungen:

1. Römischer Triumphzug aus 80 mm plastischen Figuren (von M. W. Luschkowsky)
2. Cannae (M. W. Luschkowsky)
3. Mittelalterliche Marschordnung – Auszug aus einer Burg (M. W. Luschkowsky)
4. Schlacht auf dem Peipussee, 1242 (M. W. Luschkowsky)
5. Ritterturnier (M. W. Luschkowsky)
6. Schlacht bei Sevara-Ratan, 1809 (W. B. Wilianbachow)
7. Thermopylae (M. W. Luschkowsky)
8. Erstürmung der Nienschanze, 1703 (A. J. Lubimow)
9. Ausschnitt aus der Schlacht bei Borodino, Schewardino-Redoute (M. W. Luschkowsky)
10. Schlachtordnung unter Suworow (Vortrag: D. E. Skorodumow)
(Aufstellung: A. J. Lubimow)

11. Taktik nach dem Jägerreglement, Ende 18. Jahrhundert
(Vortrag: J. N. Jablotschkin, Aufstellung: A. J. Lubimow)
12. Ausschnitt aus der Schlacht bei Borodino, Attacke der Französischen Kavallerie bei Semiononskaja (M. W. Luschkowsky)
13. Schlacht bei Krasnoje, Nov. 1812 (M. W. Luschkowsky)
14. Schlacht bei Alma, 1854 (M. W. Luschkowsky)
15. Schlacht bei Kollenso (Burenkrieg) (M. W. Luschkowsky)
16. Schlacht bei Kunersdorf (A. J. Lubimow)
17. Schlacht bei Schönggraben, 1805 (M. W. Luschkowsky)
18. Schlacht bei Kay, 1759 (A. J. Lubimow)
19. Taktik im Siebenjährigen Krieg (Vortrag: D. E. Skorodumow)
(Aufstellung: A. J. Lubimow)
20. Schlacht bei Lessnaja, 1708 (M. W. Luschkowsky und
A. J. Lubimow)
21. Ausschnitt aus der Schlacht bei Poltawa, Beginn der Schlacht
(M. W. Luschkowsky und
A. J. Lubimow)
22. Schlacht bei Austerlitz, 1805 (A. J. Lubimow)

Diese Folge von Tischaufstellungen brachte schließlich eine gewisse Normung der Grundfläche sowie der Geländedarstellung und des Zubehörs mit sich. Als Grundfläche dient ein Brett in den Maßen 1,50 x 2,00 m. Anhöhen und Hügel sind aus 3 mm und 10 mm starken Sperrholzplatten in verschiedenen Formen ausgeschnitten, die übereinandergelegt die gewünschten Höhenunterschiede ergeben. Die Häuser werden entweder aus Holz oder aus Pappe gebastelt. Sogar mit Papier umklebte Streichholzsachteln finden als Wohnhäuser, Kirchen und Türme Verwendung. Die Bäume sind meist aus Zinn. Im Bedarfsfalle werden Bäume auch selbst gegossen oder aus Karton geschnitten und beiderseitig bemalt. Für Büsche verwendet man außer Zinn auch Moos oder gefärbte Baumwollflocken. Gewässer und Wege markieren wir einfach mit farbiger Kreide.

Wenn das Gelände auch etwas schematisch ist, so ist es für Schlachten-darstellungen, die nur für einen Abend aufgebaut werden, am geeignetsten und gibt dem Ganzen, ungeachtet der mitunter primitiven Mittel, ein sehr lebendiges Bild.

Die Größe der Grundfläche zwingt die Freunde, die zu verwendenden Figuren in ein richtiges Verhältnis zu bringen. Bei einem Gelände-verhältnis von 1 : 1000 ergibt das pro Einheit etwa 20 bis 25 Figuren zur Infanterie bzw. 10 bis 15 Figuren. Dazu kommen noch die Stäbe mit je 5 bis 6 Figuren (Generale, Adjutanten, Ordonnanzen) und 5 bis 10 Figuren als Stabs-wachen. Bei der Artillerie wird pro Bataillon 1 Geschütz gerechnet, Bat-terien mit unterschiedlicher Geschützzahl, als Bedienung pro Geschütz 5 bis 6 Mann. Ordonnanzoffiziere, Vorposten, Verbandsplätze, Verwun-dete, Tote und Gefangene werden außermaßstäblich aufgestellt, um das ganze Bild lebendiger zu gestalten.

Mitunter sind auch nur die wichtigsten Ausschnitte einer Schlacht darge-stellt, wobei dann für den Gesamtüberblick neben der Aufstellung ein

Schema der Schlacht angebracht ist, das alle einzelnen Phasen der Kampfhandlungen zeigt.

Die zur Verfügung stehenden Figuren sind hauptsächlich Vorkriegsfabrikate (1900–1914) der Fa. Heinrichsen, Nürnberg. Neuerwerbungen gehören zu den Seltenheiten. Die Bemalung der Figuren wird von uns Leningrader Freunden selbst durchgeführt. Wir gießen uns auch Figuren in Gipsformen oder schneiden sie aus Karton aus und bemalen sie. Wir haben festgestellt, daß die Fabrikbemalung immer sehr ungenügend ist und viele Fehler aufweist. Für einige Zeitabschnitte der russischen Geschichte gibt es keine Figuren, z. B. für die russischen Einheitsuniformen der Zeit 1786–1796, so daß wir gezwungen sind, die fehlenden Figuren durch Abguß von Gipsformen selbst herzustellen.

Neben den provisorischen Tischaufstellungen bringen wir auch ständige Ausstellungen für einige militärgeschichtliche Museen. Hier wird das Gelände völlig nach der Natur gestaltet, und je nach Bedarf sind die Heereseinheiten auch größer. An erster Stelle sollen zwei Aufstellungen im Artillerie-Geschichtsmuseum erwähnt werden. Die eine stellt „Die Erstürmung von Kasan, 1487“ dar und die andere „Die Verteidigung der Rajewsky-Batterie in der Schlacht bei Borodino“. Beide Schaubilder sind künstlerisch ausgezeichnet gelungen und finden bei allen Beschauern – ob jung oder alt – ungeteilten Beifall.

Zur Zeit sind die Leningrader Zinnfigurenfreunde mit den Vorbereitungen für Schaubilder zum Erinnerungsjahr der ruhmreichen Zeit 1812–1813 beschäftigt.

Unsere Tischaufstellungen erhalten hauptsächlich aus eigenen Erfahrungen weitere Verbesserungen. Aber wir verfolgen aufmerksam die Fortschritte unserer ausländischen Freunde und freuen uns mit ihnen über die Erfolge unserer gemeinsamen Liebhaberei, die der weiteren Erforschung der Kulturgeschichte der Menschheit dient.

(Sprachlich überarbeitet von Dr. F. Kunter)

Prof. Dr. H. KURZ, Dresden

Die Sphinxhaube

Irgendwann bekommt man ein Buch in die Hand, liest von Menschen aus fernen Tagen, nimmt von ihren Lebensgewohnheiten Kenntnis und macht sich nach den Beschreibungen ein Bild von ihnen. Und als begeisterter Zinnfigurenfreund erwirbt man eines schönen Tages eine Schachtel „Ägypter, Volk“. Natürlich, ein Pharao ist dabei, unverkennbar. Und eine Königin mit Geierhaube! Und dann Volk, Männer und Frauen. Fast alle haben das typische ägyptische Kopftuch, das breit auf die Schultern fällt. So also sehen Ägypter aus! Kein Zweifel!

Oder doch Zweifel? Kennen wir nicht die Darstellungen von Germanen mit Flügelhelmen und hörten doch später, solche Germanen gäbe es nur

beim Theater? So wären Germanen nie herumgelaufen! Gibt es nicht zahlreiche Abbildungen von Originalgemälden aus ägyptischen Gräbern? Wo sind dort die charakteristischen Kopftücher? Natürlich, der Pharao trägt es. Man konnte ihm sicher nicht zumuten, dauernd mit der schweren weiß-roten Doppelkrone spazieren zu gehen.

Wußten Sie übrigens, daß er im Felde eine andere Krone trug, die kleinere blaue Kriegskrone?

Aber irgendwoher muß doch die Auffassung von den Kopftüchern stammen!

Nehmen wir den „Brockhaus“ zur Hand. Es darf auch der „Meyer“ sein. Dort steht der Begriff „Sphinxhaube“ mit der Erläuterung „Kopfracht der alten Ägypter“. Und unter „Trachtenkunde“ steht im Brockhaus von 1934, daß derartige Kopfrachten nur bei Königen und Vornehmen zu finden seien. Und außerdem gibt es Kostümwerke, z. B. das von Bruhn/Tilke. Dort finden wir unter anderem Krieger mit quer gestreiften Hauben oder Kopftüchern, nicht ganz so komfortabel wie die Sphinxhaube des Pharao, aber immerhin! Also haben die Zinnfiguren-Hersteller doch recht?

Ich suche weiter.

Im „Zinnfigurensammler“ von 1951 schreibt E. Klingler über „Die Tracht der Ägypter im Altertum“. Das Kopftuch erwähnt er nur im Zusammenhang mit dem Pharao (S. 150). Der Hinweis auf Bonnet „Die ägyptische Tracht bis zum Ende des neuen Reiches“ machte mir Hoffnung. Nichts über Kopftücher.

Nun wurde es langsam brenzlig, denn die Dresdner Fachgruppe bereite das Wettbewerbs-Diorama „Ausfahrt der Nofretete“ vor. Ich wollte Klarheit und griff zu „Everyday Life in Ancient Times“, herausgegeben von der National Geographic Society nach Veröffentlichungen zwischen 1941 und 1951. William C. Hayes bearbeitete den ägyptischen Teil, H. M. Herget zeichnet für die Bilder verantwortlich. Das Ergebnis? Kein Kopftuch, ausgenommen die Hauben bei den Pharaonen! Ich muß berichtigen: auf Seite 99 links eine Frau mit schwarzem Kopftuch. Oder ist es doch eine Perücke? Die „Müllerin“ auf Seite 107 zählt nicht. Ihr Kopftuch ist im Nacken gebunden, ähnlich, wie unsere Teenager manchmal den „Pferdeschwanz“ tragen. Aber das Bild kommt mir bekannt vor! Champdor, „Die altägyptische Malerei“, S. 175. zeigt einen Fischer mit dem gleichen weißen Kopftuch nach einer Darstellung im Grab des Ipui. Ist es ein Mann? Auch der Oberkörper ist, etwas Seltenes bei ägyptischen Darstellungen, von der Seite gesehen. Der vordere Arm verdeckt die Brust. Der Schurz ist männlich, doch sind die Frauen bei der Arbeit wirklich in den langen engen hemdartigen Gewändern herumgelaufen? Aber das Kopftuch, das war nicht das, was ich suchte. Bleiben noch die Mumiensärge. Ihre Köpfe sind von schwarzen oder gestreiften Tüchern umhüllt. Sind dies Darstellungen von Perücken? Wenn ja, deutet das auf etwaige bunte Perücken hin? Dafür gibt es aber sonst keinen Anhalt. Oder kommt hier die Auffassung zu Wort, der Tote sei Osiris geworden, mithin gebührte ihm das Kopftuch des Pharao, der „nems“, wie ihn Thutmosis I. im Tempel von Der el-bahri trägt (Champdor, S. 195)? Diese Kopftücher der Mumien,

wenn es welche sein sollen, zeigen übrigens eine Streifung parallel zur Stirn, nicht senkrecht zur Stirn wie das Königskopftuch. Schließlich schrieb ich an die Ägyptische Abteilung unserer Staatlichen Museen in Berlin und erhielt die Antwort: Kopftücher habe nur der König getragen, abgesehen von der oben erwähnten „Müllerin“-Form. Seitdem male ich alle Kopftücher von Zinn-Ägyptern schwarz und rede mich heraus, daß es Perücken sein sollen. Wer will mir das Gegenteil beweisen?

MATHIAS FRENZEL, Meissen

Die französische Gardeinfanterie 1870

Durch einen Befehl vom 1. Mai 1854 wurde in Frankreich eine neue Kaisergarde ins Leben gerufen; der an Infanterietruppen 3 Grenadier- und 4 Voltigeurregimenter, 1 Zuavenregiment und 1 Jägerbataillon angehörten. Im Kriege 1870 wurden daraus zwei Infanteriedivisionen formiert. Den Oberbefehl erhielt Divisionsgeneral Bourbaki.

1. Division: General Deligny

Garde-Voltigeur-Regimenter Nr. 1–4 und Garde-Jäger-Bataillon

2. Division: General Picard

Garde-Grenadier-Regimenter Nr. 1–3 und Garde-Zuaven-Regiment

Die Voltigeur- und Grenadier-Regimenter bestanden im Felde aus je 3 Bataillonen mit je 6 Kompanien. Das Garde-Zuaven-Regiment bestand aus 2 Bataillonen zu je 6 Kompanien, nur das Garde-Jäger-Bataillon hatte 8 Kompanien.

Die Stärke einer Gardekompanie betrug 80 bis 85 Mann inklusive 4 Trommlern und Hornisten, 1 bis 2 Sappeuren, 8 Caporalen, 4 Sergeanten, 1 Fourrier und 1 Sergeantmajor, 2 Lieutenants und 1 Capitaine als Kompanieführer. Im Gegensatz dazu rückte die Linieninfanterie mit 116 Mann pro Kompanie aus!

Die Gardeinfanterie nahm an den Schlachten von Colombey-Nouilly, Mars-la-tour, St. Privat und Metz teil. Mit der Kapitulation von Metz hörten die Gardeinfanterieformationen auf zu bestehen (außer dem III. Bataillon der 3 Garde-Grenadiere, das gemeinsam mit der 5. Eskadron der Guides die Bedeckung des kaiserlichen Wagenzuges bildete und bei Sedan in Gefangenschaft geriet). Nach 1870/71 wurden die Überbleibsel der Linie angeschlossen. In den 60er Jahren erhielt die Gardeinfanterie neue Uniformen, die sie während der Schlachten 1870 trug:

1. Gardegrenadiere und Gardevoltigeure:

Die Uniform der Mannschaft bestand aus einer einreihigen dunkelblauen Tunika (die Tunika ist etwas länger als der Waffenrock der Linienjäger bzw. der Mobilgarde), vorn 9 Messingknöpfe, auf die der kaiserliche Adler und GARDE IMPÉRIALE geprägt waren, hinten in der Taille vier Messingknöpfe (ähnlich der sächsischen Infanterie 1867), aber keine Schoßtaschenleisten. Den Rock schmückten vorn 9 breite Litzen (eine wird vom

Koppel verdeckt), die von oben nach unten kürzer werden. Die Litzen hatten bei den Grenadiern weiße und bei den Voltigeuren gelbe Farbe. Die vorn an der Tunika laufende Biese und der Kragen waren bei den Grenadiern von rotem, bei den Voltigeuren von gelbem Tuch. Vorn am Kragen wurde eine liegende flammende Granate aufgenäht, die bei den Grenadiern weiß, bei den Voltigeuren mittelblau war. Auch die Form der Ärmelaufschläge unterschied sich: die Grenadiere hatten gerade rote Aufschläge mit weißer geschweiffter Patte (darauf 3 Messingknöpfe); die spitzen Aufschläge der Voltigeure waren von der Grundfarbe der Tunika und gelb vorgestoßen, an der Außenseite, innerhalb und außerhalb des gelben Vorstoßes, je ein Knopf aus Messing.

Die Wollfransenpauletten: karminrot bei den Grenadiern und karminrot mit gelbem Kranz bei den Voltigeuren. Die Passanten waren dunkelblau, in der Mitte lief bei den Grenadiern eine weiße, bei den Voltigeuren eine gelbe Litze.

Die rote Hose hatte den gleichen Schnitt wie die Linieninfanterie, aber mit einem breiten dunkelblauen Streifen auf der Hosennaht. Über die Hosen wurden die weißleinenen Gamaschen geknöpft (9 schwarze Kugelknöpfe an der Außenseite), dazu schwarze Schnürschuhe.

An Stelle der schweren schwarzen Bärenfellmützen (vorn Messingschild; messingne, lederunterlegte Schuppenketten) der Grenadiere bzw. des hohen schwarzen Ledertschakos (mit gelbem Bonbon, Messingadler und Kokarde vorn) der Voltigeure wurde die Feldmütze, die sog. Lagermütze getragen. Sie gab der Truppe eine besondere Note. Die Feldmütze war bei den Grenadiern dunkelblau mit rotem Besatz und vorn einer roten geflammten Granate, bei den Voltigeuren war der obere Teil der Feldmütze rot, der untere dunkelblau, Besatz und Granate gelb. Die vorn hängende Quaste regimenterweise verschiedenfarbig:

Grenadierregiment Nr.	1	2	3	
Stengel	mittelblau	rot	rot	
Eichel und Quaste	rot	rot	rot	
Voltigeurregiment Nr.	1	2	3	4
Stengel	hellblau	rot	grün	gelb
Eichel und Quaste	gelb	gelb	gelb	gelb

Die Grenadiere und Voltigeure hatten weißes Lederzeug: Koppel und Köcher des Yatagans. Alles übrige Lederzeug war schwarz und wurde nach dem gleichen Modell wie die Linieninfanterie getragen, so daß sich eine Beschreibung erübrigt.

Auf das viereckige messingne Koppelschloß ist bei den Grenadiern eine Granate und bei den Voltigeuren ein Jagdhorn mit einer Krone darüber auf geprägt worden. Alle Ausrüstungsgegenstände (Tornister, Patronentaschen, Brotbeutel, Feldflasche, Yatagan) ähnelten der Linieninfanterie in Aussehen und Tragweise. Nur die hinten am Koppel getragene Patronentasche (silberne) schmückte ein Messingadler, bei den Grenadiern in jeder Ecke eine geflammte Granate und bei den Voltigeuren ein Horn aus Messing. Der Gewehrriemen des Chassepot-Gewehres M/1866 war

weißledern. Die Feldflasche entweder Blankmetall oder in dunkelblauem Überzug an schwarzem Lederriemen.

Die Rangabzeichen: karminrote und goldene (grünlich schimmernde) Tuchstreifen bei den Mannschaften und niederen Chargen, am Unter-(oberhalb des Aufschlages) und Oberärmel der Tunika angebracht.

Die Offiziere der Gardegrenadiere und Gardevoltigeure trugen 1870 im Felde eine einreihige dunkelblaue Tunika vorn mit 9 und hinten nach preußischer Art gesetzten 6 vergoldeten Messingknöpfen. Der Rock war bis zur Hüfte eng, um dann sehr weit zu werden und reichte etwas bis zur Mitte des Oberschenkels herab. Der Ärmelaufschlag entsprach in Form und Farbe dem der Mannschaft. Die Granaten auf den Kragenecken waren für die Grenadier- und Voltigeuroffiziere golden.

An der rechten Brustseite goldene Fangschnüre, wie sie alle Offiziere der Garde trugen, außerdem goldene Epauletten wie die Offiziere der Linie. Die rote Hose hatte einen schmalen blauen Hosenstreifen und war oben weit, verengte sich aber rasch in der Wadengegend, um über den schwarzen Lederschuhen straff aufzusitzen.

Das Käppi war oben rot und hatte einen dunkelblauen Umlaufstreifen. Die goldenen Tressen (senkrechte und waagerechte), die Rangabzeichen am Käppi, entsprachen denen der Linieninfanterieoffiziere.

Das Lederzeug ist schwarz gewesen. Das Lederkoppel mit goldenem ovalem Schloß, desgleichen die umhängende Schnapptasche, die Revolvertasche und das Fernglasfutteral der höheren Offiziere. Revolvertasche und Fernglasfutteral waren nicht reglementmäßig, daher vielfach auch braun, desgleichen die Reitstiefel der berittenen Offiziere.

Die Sattelüberdecke der berittenen Offiziere dunkelblau mit Gold (Major: ein 4 Zentimeter breiter Rand, beim Lieutenantcolonel lief daneben an der Innenseite eine 15 Millimeter breite Silberborde, die beim Colonel golden war).

Das Lederzeug der Pferde und die vorderen Packtaschen hatten Naturfarbe. Die Steigbügel und die Kandare waren von Eisen, die Plakette vorn auf der Pferdebrust von Messing. Der braune Sattel lag über der Satteldecke.

Im Felde wurde von den Offizieren teilweise untergeschnallt. Der Säbel stak in einer Stahlscheide und hatte einen Messinggriff, Portepeeschwarzen. Höhere Offiziere trugen Degen in schwarzer Lederscheide.

Die Spielleute trugen Mannschaftenuniform und hatten am oberen Kragenrand und um die Ärmelaufschläge eine in den Farben der Trikolore gewürfelte Tresse, die sog. Trompeterborde. Die Trompete (Messinghorn, schwarzer Ledergriff) hing an einer blau-weiß-roten Kordel mit zwei gleichfarbigen Quasten. Die Trommel hatte das gleiche Aussehen wie bei der Linieninfanterie, nur kam auf dem Rumpf noch ein Messingadler, der von vier Granaten oder Hörnern umgeben war, hinzu: Rumpf Messingblech, Rand außen und innen hellblau, am oberen und unteren Rand war das Blau von einer roten, gewellten Linie durchzogen; Trommelriemen weiß, weider Schurz, der mit zwei weißen Lederriemen auf dem Oberschenkel befestigt wurde. Die Trommelstöcke waren schwarz mit Messing-

kappen. Bei Nichtgebrauch wurden sie in den Messingbeschlagn an dem weißen Bandolier gesteckt.

Der Regiments-Tambour (Tambourmajor) hatte den Rang eines Sergeantmajor, außerdem lief um den Kragen und die Ärmelaufschläge die Trompeterborde. Der Tambourstock war von Messing, umwickelt mit einer blau-weiß-roten Kordel mit einer gleichfarbigen Quaste. Die Kompaniezimmerleute (Sappeure) trugen Mannschaftsuniform. An beiden Oberarmen eine geflammte Granate, darunter gekreuzte Beile, beides aus karminrotem Tuch. Ihre Ausrüstung war die der Mannschaft, nur kam noch eine Axt in schwarzem Lederfutteral am Tornister hinzu. Als besonderes Vorrecht, die übrige Garde hatte dazu keine Erlaubnis, durfte sie sich lange Bärte stehen lassen.

2. Gardejäger:

Die Gardejäger trugen eine ganz eigenartige Uniform. Es war eine „Mischung“ zwischen dem Waffenrock der Linienjäger und Zuaven- bzw. Turkohose. Der eierreihige Rock hatte vorn neun und hinten sechs Knöpfe von Weißmetall und war schwarzblau (ganz entsprechend dem der Linienjäger). Vorn und um den Kragen lief eine gelbe Biese, außerdem waren die untere Rockkante und die geschweiften Schoßtaschenleisten gelb. Auf der Brust hatten die Gardejäger 9 gelbe Schnüre (die untere Schnur verdeckte das Koppel), ganz im Gegenteil zur übrigen Gardeinfanterie, die ja bekanntlich in den 60er Jahren Brustlitzen erhielt. Den schwarzblauen Kragen schmückte an Stelle einer Patte eine gelbe geflammte Granate. Die spitzen Ärmelaufschläge waren von Rockfarbe, gelb vorgestoßen, seitwärts zwei Knöpfe von Weißmetall.

Die Hose, im Schnitt sehr weit und über den oberen Rand der weißleinenen Gamaschen fallend, war hechtgrau. An der Außenseite hatte die Hose, bis zur Mitte des Oberschenkels herabreichend, ein gelbfarbenedes maurisches Ornament, außerdem zwei in der ganzen Länge der Hose in ungefähr zwei Handbreit Entfernung laufende gelbe Biesen.

Die Wollfransenepauletten dunkelgrün, Kranz gelb. Als Kopfbedeckung trugen die Gardejäger einen hohen, schwarzen Ledertschako mit dunkelgrüner kugelförmiger Kappe, vorn mit Kokarde und Messingadler, der aber fast von einem Hahnenfederbusch (oberer Teil rot, unterer grün) verdeckt wurde. Der Kinnriemen war schwarz und an der Innenseite des Tschakos befestigt, die Unterseite des Schirmes dunkelgrün. Aber ebenso wie die Gardegrenadiere und Gardevoltigeure trugen die Gardejäger größtenteils an Stelle des Tschakos die Feldmütze. Diese war von schwarz-blauem Tuch mit gelbem Besatz, vorn gelber Granate und Quaste. Das gesamte Lederzeug schwarz, auch der Gewehrriemen. Das Koppel wurde von einem eckigen, messingnen Koppelschloß (mit aufgeprägter Granate) zusammengehalten und über den Waffenrock geschnallt. Die hintere Patronentasche hatte nur den messingnen Adlerbeschlagn. Tornister, Patronentaschen, Brotbeutel, Seitenwaffe ganz nach dem Modell der Linieninfanterie, so daß sich eine Beschreibung erübrigt. Die Feldflasche wurde mit Tuch von Waffenrockfarbe überzogen, wie es bei der ganzen französischen Armee üblich war, da die Stoffreste, die bei der Herstellung der Uniformen abfielen, so gut verwendet werden konnten. Der Stoffüberzug war infolge

der dauernden Beanspruchung nicht sehr haltbar, so daß er im Felde entfernt wurde. Man sieht deshalb auf guten Schlachtbildern von 1870 sehr viel blankmetallene Feldflaschen neben der überzogenen.

Die Rangabzeichen für Unteroffiziere silbern, sonst gelb (bei Caporalen und Soldaten I. Klasse). Sergeanten und Unteroffiziere waren Gewehrträger und trugen demzufolge Tornister, bei den Grenadieren und Voltigeuren gilt natürlich das gleiche.

Der Offiziersrock der Gardejägeroffiziere war schwarzblau, vorn mit einer Reihe Silberknöpfen, neun an der Zahl. Der Rock hatte das gleiche Aussehen wie bei den Offizieren der Grenadiere und Voltigeure, also verhältnismäßig tailliert gearbeitet. Um den Kragen und vorn herunter lief eine gelbe Biese, nicht aber um die Rockkante. Auf den Kragenecken eine silberne geflammte Granate. Der Aufschlag war der gleiche wie bei der Truppe: spitz, von der Grundfarbe des Rockes, mit gelbem Vorstoß, außen zwei Silberknöpfe. Die Hose, in der gleichen Farbe wie die der Soldaten, wurde oben weit geschnitten, in der Wadengegend verengte sie sich rasch. An der Außenseite lief eine silberne Biese. Das gesamte Lederzeug war schwarz, das der Pferde der berittenen Offiziere naturfarben. Der Tschako glich dem der Truppen, nur war der Federbusch im oberen Teil weiß, im unteren gelb. Das Käppi unten gelb, oben schwarzblau, der Tressenbesatz, der den Rang bezeichnete, silbern (in der gleichen Weise wie bei den Linienjägern).

Die übrigen Ausrüstungsgegenstände der Offiziere schwarzledern. Der Säbel mit Messinggriff wurde in einer Stahlscheide, die mit zwei schwarzen Lederriemen am Koppel befestigt war, getragen.

Die Satteldecken der berittenen Offiziere schwarzblau mit Silber (siehe Gardegrenadiere und Voltigeure).

Wie alle Gardeoffiziere hatten die Offiziere der Gardejäger an der rechten Brustseite silberne Fangschnüre an Stelie von Ranglitzten auf dem Unterarmel der Tunika. (Die Farbe der Fangschnüre richtete sich nach der Knopffarbe).

Bei den Hornisten, Jäger haben bekanntlich keine Tambours, gilt das schon bei den Grenadieren und Voltigeuren Gesagte.

3. Gardezuaven:

Die Uniform der Gardezuaven war derjenigen der Linienzuaven ähnlich. Der Hauptunterschied bestand darin, daß die Gardezuaven rote Aufschläge anstelle grundfarbiger hatten, der Farbe des Besatzes, von Jacke und Weste war gelb anstatt rot. Auf der hinteren Patronentasche nur Adlerbeschlagn.

Im übrigen möchte ich auf den Aufsatz von Bundesfreund Frauendorf in der Zeitschrift „Zinnfiguren“ Heft 2/3 1958 hinweisen, der alles Wissenswerte über die Gardezuaven enthält. Es seien noch einige Ergänzungen hinzugefügt:

Die Kompaniezimmerleute (in Zuavenuniform natürlich) trugen auf beiden Oberarmen eine geflammte Granate, darunter einen nach oben geöffneten Halbmond und gekreuzte Beile aus gelbem Tuch. Der Rock der Offiziere hatte hinten in der Taille zwei Messingknöpfe, aber keine

Schoßtaschenleisten. Die Feldmütze war hellblau mit gelbem Besatz, vorn gelbe Granate und Quaste. Die Gardeinfanterie trug 1870 an Stelle von Mänteln dunkelblaue Umhänge mit gleichfarbiger Kapuze.

Jedes Garderegiment hatte eine Fahne. Das seidene Fahnentuch, 1 m im Quadrat, war blau-weiß-rot, vertikal gestreift (mit blau am Umschlag über der Fahnenstange beginnend), umgeben mit Goldfransen und mit vergoldeten Nägeln an der Stange befestigt. Die Fahnenbänder waren blau-weiß-rot senkrecht gestreift und mit Goldfransen am Ende.

Der Fahnenüberzug war schwarz. Er wurde bei enthüllter Fahne in die Schnapptasche gesteckt. Die Fahnen der Gardeinfanterie wurden während der Schlachten 1870 geführt.

Den Sammler interessieren die vorhandenen Typen:

a) Eine ganz hervorragende Serie ist bei Scheibert/Wien Anfang der dreißiger Jahre erschienen. In Reserve stehende und liegende sowie sitzende Grenadiere und Voltigeure, außerdem einige Offiziere, Hornisten und Tambours. Alle Figuren haben Feldmützen (außer den Offizieren) und sind besonders für Rezonville gedacht (Vorlage für diese Figuren bildete das bekannte Panorama der in Reserve haltenden Gardeinfanterie bei Rezonville, im Vordergrund die Begegnung Canrobert's mit Bourbaki darstellend).

b) Heinrichsen: Eine ganze Kollektion haltender, marschierender, vorgehender und kämpfender Typen, dazu Offiziere, Fahnenträger. Ganz nett sind ein haltender und ein marschierender Sappeur. (Die weiße Lederschürze wurde im Felde eigentlich nicht getragen!). Leider sind die Mannschaften sehr mangelhaft ausgerüstet und etwas „unterernährt“. Aber bei guter Bemalung lassen sich diese Mängel beseitigen.

c) Kiel 1960: In Reserve haltende und knieende Typen von Grenadiere[n] bzw. Voltigeuren (in Anlehnung an das schon erwähnte Panorama), dazu Hornist, Tambour und Offizier. Leider läßt die Form der Feldmütze sehr zu wünschen übrig.

d) Gardezuaven: Bei entsprechender Bemalung sind alle vorhandenen Zuaven- bzw. Turkotypen zu verwenden (Frauendorf, Kiel, Neckel, Müller, Heinrichsen usw.).

e) Gardejäger sind meines Wissens noch nicht verzinnt. Umbasteln aus Jäger- bzw. Turko- oder Zuaventypen ist nicht möglich.

Das Kunstwerk über der Gasflamme

Zinnfigurengraveur aus Ambition: Lehrer Helmut Braune

Freizeit ist das Gegengewicht zur Arbeit. Freier und ungezwungener offenbart sich in ihr das Wesen eines Menschen: in Neigungen, Veranlagungen, ja Leidenschaften. Nicht jeder hat freilich das Glück, durch seine Ambitionen der persönlichen Neigung wie der Gesellschaft gleichermaßen förderlich zu sein wie der Lehrer Helmut Braune aus Meißen.

Er lernte in Zeichenschule und Manufaktur Bossierer. Zeichnen und Formen wurde sein Beruf, den er später in der Abteilung Gestaltung ausübte.

1950 gründete er mit einigen Kollegen eine Betriebspuppenbühne. Sie bauten sich die Bühne selbst, die Puppen fertigte er, und einer von ihnen schuf auch die Stücke. Es gab damals noch keine Laienpuppenbühne. Sie spielten mit gutem Erfolg, wurden schließlich zum Sachsenentscheid der Berufspuppenspieler eingeladen und schnitten gut ab.

Basteln also, sinnreiches Spiel, lag Helmut Braune. Der ihm gleichermaßen gegebene Sinn für das Pädagogische, eng übrigens mit dem Puppenspiel verbunden, brachte ihn auf einen anderen Berufsweg. Helmut Braune wurde Hilfsschullehrer. In Kürze will er das Puppenspiel auch im Unterricht einsetzen, will Kurzszenen spielen, um zu ermöglichen, müheloser in die Psyche der Kinder einzudringen, die durch die Puppe leichter angesprochen werden.

Kurze Zeit darauf wurde Helmut Braune Mitglied des Meißner Museumsbeirates. Auf einer gemeinsamen Exkursion besuchten sie das Stadtmuseum in Leipzig. Die dort dargestellte Völkerschlacht gab Anregung zu einer Sonderschau über das Jahr 1813 in Meißen. Dioramen waren notwendig, doch dazu fehlten die Zinnfiguren.

Die Zinnfiguren stellte Helmut Braune her. Er hatte das in seinem Leben noch nicht gemacht. Er wußte überhaupt nicht, wie er zu Werke gehen sollte. Aber er stellte den Schwarzen Herzog her, getreuliches Abbild der Figur auf dem Meißner Markt. Der Schritt war getan, eine neue Neigung erschloß sich, die ihn schließlich gänzlich ausfüllen sollte: Zinnfiguren.

Mühsam verschaffte er sich die notwendigen Voraussetzungen. Von Bedeutung wurde der Einfluß des Museumsdirektors von Großenhain, Eichhorn, selbst begeisterter Zinnfigurensammler, der ihm wichtige Hinweise vor allem auf die Verbesserung seiner Arbeitstechnik gab. Von nun an ging es rasch voran. Figuren für die Jagd Ausstellung des Stadtmuseums, das Brückendiorama für die Ausstellung „10 Jahre DDR“; für die Sonderschau anlässlich des Manufakturjubiläums wurden Serien angefertigt, für die Puppentheaterschau im Auftrage der Staatlichen Puppentheatersammlung Radebeul gestaltete Helmut Braune eine besonders reizvolle Figurengruppe um das alte Meißner Marionettentheater Wünsch. Die Folge davon ist, daß er nunmehr alljährlich eine neue Serie für die Sammlung anfertigt. Die nächste soll dem verstorbenen Dresdner Puppenspieler Oswald Hempel gewidmet sein.

Eine neue Richtung kommt in seine Arbeit, die den Rahmen der Freizeitgestaltung fast sprengt. Die dritte Zentrale Tagung des Arbeitskreises „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ beschloß, dieses Genre auch in den Geschichtsunterricht einzubeziehen. Das erfordert neues Anschauungsmaterial. Helmut Braune ist Mitglied der Fachgruppe Meißen „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“. Im Rahmen der neuen Anschauungsmittel im Geschichtsunterricht hat er die Vorgeschichte übernommen. Frühmenschenhorde, Mammutjagd, Jagdzauber in der Höhle und vieles andere wird er darstellen: eine Arbeit für zwei bis drei Jahre.

Für sich selbst arbeitet Helmut Braune zur Zeit an der Gestaltung der

Mitteilungen des Arbeitskreises
Kulturgeschichtliche Zinnfiguren
der Zentralen Kommission
Natur- und Heimatfreunde
im Deutschen Kulturbund

Zinn figuren

Heft 3/4 1962

NEUE FIGUREN

Tafel I II

Dr. Horst Neumeister, Merbitz, Saalkreis, vervollständigt seine Serie des hohen Mittelalters. Es sind Figuren, die auch als „Minnesang“ bezeichnet werden können. Sie tragen die typischen langwallenden Gewänder und sind von Dr. Neumeister in Zeichnung und Gravur einfühlend dargestellt. Da die Figuren keine Nummern auf dem Stehbrettchen tragen, was sich immer als Nachteil erweist, sei hier in der Besprechung auf die fortlaufende Bezeichnung verwiesen. (1) stellt ein Pärchen im Schreittanz dar, (2 und 3) ein sitzendes Fürstenpaar, (3 und 5) zwei Musikanten mit Flöte und Fiedel.

Erwin Ortmann, Weimar, Thomas-Mann-Straße 5, legt eine Reihe Figuren vor, die aus dem Formenbestand von Hans Müller stammen. Den „alten“ Freunden unter uns werden mit dem Begriff „Figuren von Müller-Erfurt“ Erinnerungen an die schönen, zum größten Teil wohl von Altmeister Frank gravierten Figuren wach. Lange Zeit war es nahezu unmöglich, diese Figuren zu beziehen. Um so erfreulicher ist, daß nun eine Reihe Formen ihren Besitzer gewechselt haben. So hat Erwin Ortmann die Formen der Grunwaldserie erworben, von denen wir heute die russischen Truppen zur Abbildung bringen können, während im nächsten Heft die Ordensritter folgen werden.

Unter Beibehaltung der alten Müllerschen Bezeichnung handelt es sich um (6 – 26):

- MP 14 russischer Führer zu Pferd (nicht abgebildet)
- MR 111 berittener Bogner, Angriff
- 143 berittener Bogner, Angriff
- 144 berittener Bogner, Angriff
- 112 Reiter im Wattepanzer, haltend
- 145 Reiter im Wattepanzer, anreitend
- 114 Reiter mit Wurfspieß im Kampf

- 113 Reiter im Kettenhemd, haltend
 146 Reiter im Kettenhemd, anreitend

Fußkämpfer:

- MR 115 Führer
 116 mit Axt, haltend
 149 mit Axt, Angriff
 117 Bogner, schießend
 118 Bogner, haltend
 119 Spießer, haltend
 120 Spießer, Angriff
 147 Spießer, 2. Glied
 148 Spießer, 3. Glied
 176 mit Axt, haltend
 178 mit Axt, kämpfend
 175 Bognerführer, haltend
 177 Böhme mit Langaxt, kämpfend (auch für Hussiten)

Tafel III

Fritz Menz, Burg (Bez. Magdeburg), Wohnstraße 4b, hat eine Reihe deutscher Ritter zu Pferd im Angriff nach eigenen Zeichnungen graviert. (27–32)

- R 1 Ritter mit Schallern, eingelegter Lanze, Galopp (27)
 R 2 Ritter mit eingelegter Lanze, Galopp (28)
 R 3 Ritter mit Fahne, Streitkolben schwingend (29)
 R 4 (30), R 5 (31), R 6 (32) wie R 2. In ihrer Bewegung sind die Figuren sehr gut gelungen. Nur ist bei den Pferden zu sagen, daß sie etwas kompakter hätten ausfallen können, und der Pferdekopf nicht immer glücklich dargestellt ist.

Tafel IV

Max Brand, Burg (Bez. Magdeburg), gravierte eine Serie mit der Bezeichnung „Bestrafung eines Leibeigenen im 15. Jahrhundert“. M. Brand ist einer jener Teilnehmer der Graveurlehrgänge 1960 und 1961, der neben F. Menz eine erfreuliche Aktivität entwickelt. Zeichnungen und Gravuren sind von ihm. Die Serie umfaßt (33 – 43):

- Bi 1 Leibeigener, an dürrem Baum hängend (33)
 2 Fronknecht mit Hellebarde, stehend (34)
 3 Richter mit Schwert, frontal (35)
 5 Frau mit Kind, protestierend (36)
 6 Frau, jammernd (37)
 7 Frau mit Besen, protestierend (38)
 8 Bauer, diskutierend oder protestierend, Kombi.-Fig. (39)
 10 Fronknecht, Volk zurücktreibend, Kombi.-Fig. (40)
 11 junger Bauer, stehend, (Figur des 1. Graveurlehrganges) ... (41)
 12 alter Leibeigener, bittend (43)
 13 Bauer, Schwert ziehend, Kombi.-Fig. (42)

Noch lassen die Gravuren den Anfänger erkennen. Die Köpfe sind recht unterschiedlich. Dennoch ist die Leistung nicht zu unterschätzen. Wer das anlässlich des 1. Dioramenwettbewerbes „Die Zinnfigur – ein Mittel der

Volksbildung“ 1960 mit dem 1. Preis ausgezeichnete Diorama der Fachgruppe Magdeburg „Leiden der Bevölkerung zur Landsknechtszeit“ gesehen hat, kann sich erinnern, wie gut sich diese Serie im Rahmen einer Aufstellung macht. Ferner legte M. Brand eine in Zeichnung und Gravur wohlgelungene Wetterfichte (44) vor.

Tafel V

Fritz Menz gravierte nach eigenen Entwürfen Don Quichotte (45) und Sancho Pansa (46). Obwohl etwas karikiert, zeigt F. Menz hier bereits ein beachtliches Beherrschen des Stichels. An der Rosinante ist u. E. lediglich die linke Hinterhand nicht glücklich gelöst. Als Produkt des 1. Graveurlehrganges 1960 schickte F. Menz noch einen fechtenden Landsknecht (47) als Kombinationsfigur ein. (Abbildung zeigt die Rückseite).

K. F. Mohr, Leipzig, zeichnete und gravierte die Tagungsfiguren für die in Dresden stattgefundene 3. Zentrale Tagung des Arbeitskreises „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“. Auf die Lokalgeschichte Dresdens zurückgreifend wurden als Porträts Richard Wagner (48) und Hofbaumeister Semper (49) im Gespräch mit 2 Barrikadenkämpfern (50 und 51) 1849 gewählt. Damit ist der für die Revolution 1848/49 noch recht dürftige Bestand an Figuren um einige sehr wirkungsvolle Typen bereichert worden. Zur Qualität der Figuren ist nur zu sagen, daß sie keineswegs den bisherigen ausgezeichneten Leistungen von K. F. Mohr nachstehen, und wir dem Schöpfer dieser Figuren nur dankbar sein können. Die Figuren sind zum Preise von 1,— DM über die Kommission Natur- und Heimatfreunde des Präsidialrates des Deutschen Kulturbundes, Berlin C 2, Littenstr. 79 a, zu beziehen.

Dr. Horst Neumeister, Merbitz (Saalkreis), hat im Rahmen seiner Arbeiten um die Schaffung einer Ortschronik eine Serie gezeichnet und graviert, die unter dem Thema „Bodenreform“ steht. Sie zeigt den Augenblick der Überreichung der Urkunden an den Neubauern und stellt thematisch und gravurmäßig eine sehr schöne Leistung dar (52 — 56). Mit dieser Serie, die u. a. Anklang in den Heimatmuseen und Kulturhäusern auf dem Lande finden wird, ist ein schöner Beweis gegeben, wie vielseitig die Anwendung der Zinnfigur und wie fruchtbringend die Zusammenarbeit mit den Bearbeitern der Heimatgeschichte sein kann.

Dr. Fritz Kunter

Neue Figuren

(entnommen aus „Die Zinnfigur“, Heft 3—1961)

Wolfgang Hafer, Kassel, bringt eine hübsche abgeschlossene Serie „Kanaaniter erhalten Getreide aus einem ägyptischen Silo“, MR 16 bis 24 (5. Reihe, b bis i und 2. Reihe, e). Entwürfe von Madlener, Gravuren von Lecke.

Dr. v. Droste, Marbach/N., setzt seine Serie „Überfallene preußische Musketiere“ mit folgenden Typen fort:

19 Gruppe: Verwundeter stützt sich auf 2 Mann, frontal (4. Reihe, g)

20 Mann fliehend, volle Montur (5. Reihe, a) auch für Angriff zu gebrauchen

- 21 Mann sich ergebend, volle Montur (4. Reihe, c)
- 22 Mann fechtend, ausfallend, volle Montur (6. Reihe, a)
- 23 Mann stehend, Patrone aus Tasche, in Weste (4. Reihe, d)
- 24 Mann stehend, Patrone abbeißend, in Weste (4. Reihe, f)
- 25 Mann stehend, ladend, in Weste (4. Reihe, e)
- 26 Mann knieend, feuernd, in Weste (4. Reihe, b)
- 27 Mann stehend, feuernd, in Weste (4. Reihe, a)
- 28 Mann rückwärts fallend, in Weste (4. Reihe, h)

Zeichnung Madlener, Gravur Lecke. Die Serie wird mit drei fallenden Chargen und sechs in voller Montur fechtenden Musketieren abgeschlossen.

R. Boverat (Auslieferung durch R. Donath, Simbach) hat von Pépin folgende Typen gravieren lassen:

Französische Kürassiere 1812/15, im Angriff:

- Nf 19 a Offizier (3. Reihe, a)
- Nf 19 b Trompeter (3. Reihe, b)

Französische Husaren, Eliten, im Angriff:

- Nf 21 a Offizier (2. Reihe, a)
- Nf 21 b Trompeter (2. Reihe, b)
- Nf 22 a Mann I (2. Reihe, c)
- Nf 22 b Mann II (2. Reihe, d)

Garde-Jäger zu Pferde, Eskorte des Kaisers, haltend:

- Nf 26 a Offizier (1. Reihe, a)
- Nf 26 b Trompeter (1. Reihe, b)
- Nf 27 a Mann I (1. Reihe, c)
- Nf 27 b Mann II (1. Reihe, d)

Die von den Garde-Jägern routinemäßig zu stellende Eskorte des Kaisers besteht aus 1 Offizier, 1 Trompeter und 22 Jägern. Von diesen standen 1 Gefreiter mit gezogenem Säbel und 4 Jäger, mit Karabinern vor sich, fächerförmig vor dem Kaiser. Von den vier Jägern hatte einer die Ordennanttasche des Kaisers umgehängt (Figur Nf 25 b).

Wolfgang Hafer, Kassel, legt die erste Figur einer neuen Serie. „Hannov. Garde du Corps, attackierend“, vor. Es ist ein von Madlener entworfener und von Romund/Lecke gravierter Mann (3. Reihe, c).

Loustalot-Forest, 1, Rue Palasson, Oloron-St. Marie (B. P.), ließ von Pépin die ersten Typen einer Parade französischer Infanterie 1914, Mann, Clairon, Tambour (3. Reihe, d bis f), entwerfen und gravieren. Es handelt sich hierbei um sehr schöne Figuren.

Carl Romung, Hannover, Klovestraße 19, gravierte für seinen Formenschatz die in der 6. Reihe, b bis i, abgebildeten Mustangs.

Es sind vielseitig verwendbare Figuren, bei denen auch die frontalen Stellungen gut gelungen sind.

Mit Genehmigung der Schriftleitung der Monatsschrift für Sammler und Liebhaber kulturgeschichtlicher Zinnfiguren „Die Zinnfigur“, Heft 3 — 1961, entnommen.

Die Leiter der Fachgruppen „Kulturgeschichtlicher Zinnfiguren“ erhalten mit der Auslieferung des Mittelungsblattes „Zinnfiguren“ ein Exemplar der Bildbeilage der besprochenen „Neuen Figuren“ der Zeitschrift „Die Zinnfigur“.

Tuaregs, einem Berbervolk, Bewohner der zentralen Sahara, im Jahre 1000 erstmalig erwähnt, deren Geschichte ihn äußerst interessiert.

Über die Arbeit selbst wollen wir nicht allzuviel verraten. Bis zur Spiegelzeichnung — zwei Seiten müssen ja ausgearbeitet werden — ist bereits viel Entwurfs- und Gedankenarbeit geleistet. Sie wird dann auf Schiefer übertragen; das Eingravieren währt von acht bis über 50 Stunden. Dann wird ein Muster gegossen. Zeichnung wie Probeguß werden von Fachleuten auf historische Echtheit überprüft. Dann erst kann der eigentliche Guß beginnen. Helmut Braune führt ihn in der Küche aus, über dem Gaskocher. Dies und die Gravierarbeit mit dem anfallenden feinen Staub, der überall hindringt, stellen übrigens an die Geduld der Hausfrau beachtliche Ansprüche. Das Handwerk der Zinnfigurengraveure ist am Aussterben, Zinnfiguren aber werden benötigt. Alle Welt sammelt sie. Um so erfreulicher ist die Arbeit Helmut Braunes, die er in seiner Freizeit leistet. Er erhielt zum Tage der Republik die Medaille für ausgezeichnete Leistungen.

—eka—

(Aus: „Sächsisches Tageblatt“, Dresden)

INHALTSVERZEICHNIS

Erwin Ortmann

Die Zinnfigur in Schule und Museen, ein Mittel zur Volksbildung
und zur patriotischen Erziehung 19

Manfred Lachmann

Die Zinnfigur im Deutschen Armeemuseum 24

A. J. Lubimow

Leningrader Sammlerfreunde 27

Prof. Dr. H. Kurz

Die Spinxhaube 29

Mathias Frenzel

Die französische Gardeinfanterie 1870 31

Das Kunstwerk über der Gasflamme 36

Diesem Heft liegt der Sonderdruck „Neue Figuren“ — 3/4 — 1962 bei.

Herausgeber: Deutscher Kulturbund, Kommission Natur- und Heimatfreunde des Präsidialrates, Arbeitskreis Kulturgeschichtliche Zinnfiguren — Verantwortlich für den Inhalt: Horst Bänninger, Dr. Fritz Kunter — Redaktion: M. L. Timm, W. Hermann — „Zinnfiguren“ erscheint zweimonatlich, Bezugspreis 6.— DM pro Jahrgang — Einzelheft 1.— DM, einschließlich Zustellgebühr — einzuzahlen mit Postanweisung unter Kennwort „Zinnfiguren“ an den Deutschen Kulturbund, Abteilung Natur- und Heimatfreunde, Berlin C 2, Littenstraße 79 a, Telefon 51 53 84/85 — Nachdruck, auch von Auszügen, nur mit Genehmigung des Herausgebers — Anzeigenpreis: Je Druckzeile 0.50 DM — Druck: Druckerei Osthavelland — Druckgenehmigungsnummer: Ag 203 015 62-1-3-2.



12



13



14



15



16



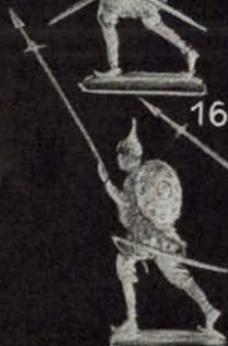
17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



45



46



47



48



49



50



51



52



53



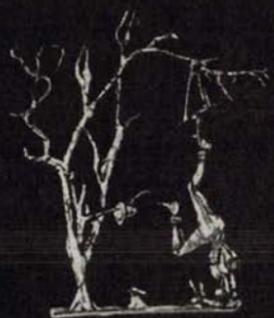
54



55



56



33



34



35



36



44



37



38



39



40



41



42



43



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



27



28



29



30



31



32